

Ist die Ökologische Infrastruktur das richtige Instrument zur Biodiversitätsförderung im Wald?

Die Umsetzung der Ökologischen Infrastruktur erfordert den engen Einbezug aller Beteiligten und überzeugende Kommunikationsmassnahmen. Dies ergab eine Praxistagung der Arbeitsgruppe Waldbiodiversität.

Ist die Ökologische Infrastruktur (ÖI) im Wald schlicht eine Zangengeburt für 26 Kantone, die sich alle dieselben Fragen stellen, aber unterschiedliche Antworten finden? Die Arbeitsgruppe Waldbiodiversität des Schweizerischen Forstvereins machte die Unsicherheiten rund um die ÖI zu ihrem Jahresthema und organisierte nach der Fachtagung im April am 15. und 16. September eine zweitägige Praxistagung im Kanton Aargau. 58 Personen aus 13 Kantonen – aus der Forschung, aus NGOs und aus Büros, die mit der ÖI-Planung betraut sind – nahmen am sektorenübergreifenden Erfahrungs- und Wissensaustausch teil.

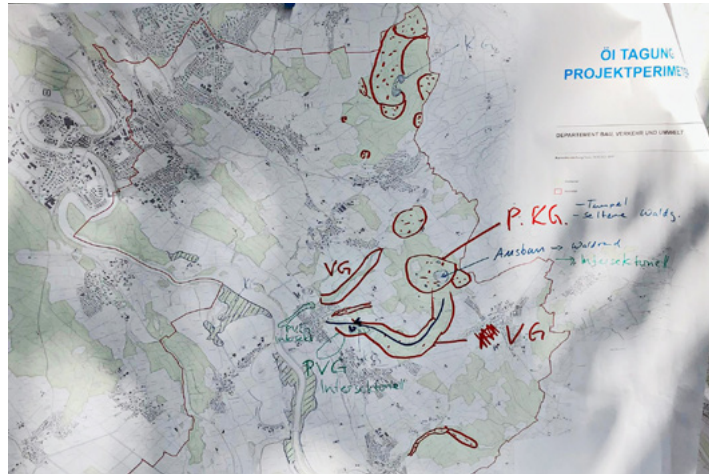
Planung und Verifizierung

In fünf Gruppen erarbeiteten die Teilnehmenden eine konkrete Planung für einen vorgegebenen Perimeter. In acht Stunden nahmen sie sich einer Teilebene (Feucht, Trocken, Landschaftsverbindungen, Alt- und Totholz) an und identifizierten bestehende und potenzielle Kern- und Vernetzungsgebiete nach Vorgabe der ÖI. Umfangreiches Datenmaterial stand zur Verfügung.

Anschliessend fand der Realitätscheck mit den gezeichneten Karten im Wald statt. Diese aufschlussreiche Erfahrung ist im Berufsalltag oft nicht möglich. Die Beurteilung der Vorschläge im Wald war trotz Datenflut bei der Planung nicht mehr eindeutig. Braucht es ein grossflächiges Kerngebiet, oder reicht die naturnahe Waldbewirtschaftung mit einigen Zusatzmassnahmen? Wie realistisch ist die Umsetzung in den bestehenden Eigentumsverhältnissen?

Gemeinsame Schlussfolgerungen

Mehrere Gruppen kamen zum Schluss, dass eine Unterscheidung von Kerngebieten und Vernetzungsgebieten nur bedingt sinnvoll sei. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Vernetzung von Habitaten sei grundsätzlich wichtig, werde aber häufig idealisiert



Teilebene Feuchtebensräume mit bestehenden und potenziellen Kern- und Vernetzungsgebieten (KG, VG). PVG = Potenzielles Vernetzungsgebiet. PKG = Potenzielles Kerngebiet.

dargestellt. Es fehle an Wissen zur Artenverbreitung und zu Ausbreitungsdistanzen, insbesondere bei vielen xylobionten Arten. Letztlich gehe es vor allem um die Anzahl Habitate: Je mehr, desto besser. Schliesslich solle sich bei der Definition der Flächenziele der prozentuale Anteil von Kern- und Vernetzungsgebieten am tatsächlichen Potenzial orientieren und nicht an einer fixen Zahl.

Viele bezeichneten die ÖI als Top-down-Planungsinstrument, das die Verhältnisse realistisch, aber oftmals ungenügend widerspiegele. Die Umsetzbarkeit ergebe sich erst im direkten Austausch im Wald mit den Revierforstleuten und den Waldbesitzenden. Die Kommunikation und die Involvierung aller betroffenen Kreise wurden immer wieder als bestimmende Faktoren für ein gutes Gelingen hervorgehoben.

Die ÖI biete die Chance, eine sektorübergreifende Zusammenarbeit von der Planung bis zur Umsetzung zu etablieren. Diese Zusammenarbeit sei zentral, brauche jedoch mehr Ressourcen in den Kantonen. Kantons- oder länderübergreifende Zusammenarbeit war für alle Teilnehmenden wichtig und könnte eine Bundesaufgabe sein.

Die notwendigen Instrumente und Handlungsziele für die Biodiversitätsförderung im Wald gemäss BAFU-Programm

seien bereits vorhanden, müssten jedoch umgesetzt werden. Immer wieder kam das Bedürfnis nach mehr Ressourcen für die Umsetzung anstelle einer komplexen Planung auf. Einige Teilnehmende nannten die ÖI auch «alten Wein in neuen Schläuchen».

Planung auf Landschaftsebene

Die Teilnehmenden zeigten grosses Engagement, die ÖI bestmöglich zu nutzen. Das Bedürfnis nach einem Erfahrungsaustausch zur ÖI-Planung scheint besonders dort gross, wo die BAFU-Arbeitshilfe viel Spielraum lässt. Die Planung auf Landschaftsebene wurde von allen Teilnehmenden begrüsst, doch es brauche grössere Anstrengungen zur Biodiversitätsförderung. Das Fazit der Tagung: Das grösste Potenzial und die grösste Chance der ÖI liegt in der fachübergreifenden Kommunikation aller Stakeholder. Ein Flächenziel für die Biodiversitätsförderung sollte aber stark kontextabhängig sein und die wirkungsorientierte Umsetzung auf der Fläche das Ziel bleiben. Um die Komplexität der ÖI auf der Fläche umzusetzen, braucht es nun überzeugende Kommunikationsinstrumente und den steten Einbezug aller beteiligten Akteure.

bit.ly/sfv-waldbiodiversitaet
Zora Urech, zora.urech@be.ch,
Frank Krumm